



## **So war das! – oder warum Entwicklungshilfe ganz anders laufen muss...**

Dieser Streifzug durch 5 Millionen Jahre menschlicher Evolution soll die Hintergründe erklären, warum die Menschen in Kasambya auf Grund ihrer Geschichte anders denken und fühlen als wir. Die Geschichte soll begründen, warum wir das Projekt ganzheitlich und gemeinsam mit möglichst allen Frauen und Männern in Kasambya angehen. Dazu müssen wir etwas ausholen, denn die äußerst spannende Trilogie beginnt bereits vor fünf Millionen Jahren.

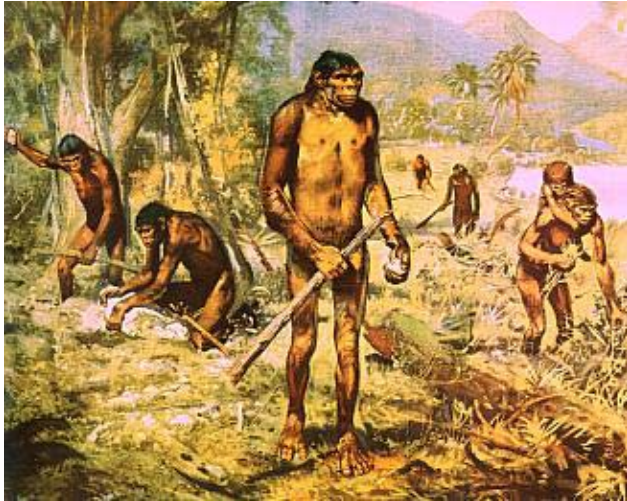
### **I. Was hat Panama mit den Affen in Afrika zu tun? Ein kurzer Streifzug durch fünf Millionen Jahre Evolution**

Wir stammen alle vom Affen ab. Gut, das weiß jeder und ist wirklich nichts Neues. Aber wie wir heutigen Menschen uns von dort aus entwickelt haben und warum wir alle so unterschiedlich geworden sind, ist eine absolut spannende Geschichte.

Und die geht so los.

Vor 5 Millionen Jahren gab es dort, wo heute Panama liegt, noch eine breite Verbindung zwischen dem Pazifik und dem Atlantik. Eine starke warme Meeresströmung presste sich aus dem Pazifik in den Atlantik und erwärmte dort das Wasser. Aber dann hat ein gewaltiger Vulkanausbruch eine Landbrücke zwischen dem nord- und südamerikanischen Kontinent geschlagen und die warme Meeresströmung versiegt abrupt. Die Wassertemperatur im Atlantik sank. Dadurch veränderte sich auch in Afrika das Klima. Es regnete weniger. Der so üppige Regenwald auf dem afrikanischen Kontinent begann sich zu lichten.

Besonders davon betroffen waren unsere Vorfahren, die besagten Affen. Gerade ihr Lebensraum veränderte sich gravierend. Konnten sie bisher zur Nahrungssuche von Baum zu Baum springen und waren so sicher vor Raubtieren am Boden, mussten sie jetzt die Bäume verlassen, um an die Nahrung auf den umliegenden Bäumen oder am Boden zu gelangen. Im teilweise dichten Unterholz waren sie jedoch nur aufrecht stehend in der Lage, ihre Feinde frühzeitig entdecken, um sich im Notfall auf den nächsten Baum zu flüchten.



Und als der Regenwald sich weiter lichtete, dass nicht mehr genügend Nahrung für alle vorhanden war, machten sich viele unserer Ahnen auf den Weg in die ungeschützten Savannen.

In der Hitze des Tages war es ein Vorteil, aus Gründen der Wärmeregulierung des Körpers, aufrecht zu gehen, um weniger Körperfläche den gnadenlosen Sonnenstrahlen entgegen zu halten. Mit ihrem aufrechten Gang konnten sie jetzt riesige Distanzen zurücklegen.

Sie begannen zusätzlich zur vegetarischen Nahrung Insekten und Aas zu fressen. Später jagten sie lebende Tiere.

Ihr Fell wurde lichter. Fast nur noch die Haare auf dem Kopf blieben zum Schutz vor der Sonne. Ansonsten schwitzten sie mehr um den Körper mit Verdunstungskälte zu kühlen. Die ungeschützte Haut dunkelte von der UV Strahlung.

Sie hatten plötzlich die Hände frei und konnten sie anders verwenden. Erste Werkzeuge wurden benutzt. Steine und Stöcke für die Jagd um Tiere zu erschlagen und um Fische zu fangen.

Gegenüber heute ein relativ einfaches Leben. Man besaß nichts und der Tag wurde ausschließlich zur Nahrungsbeschaffung genutzt. War man satt, hatte man Feierabend. Die Ernährung änderte sich, und man entwickelte sich aus der Not heraus zum Allesfresser. Durch zusätzliche tierische Eiweiße wuchsen Körper und Hirn. Nachts musste man sich eine Bleibe suchen, bei der man vor wilden Tieren sicher war. Feuer wurde entdeckt und domestiziert. Durch den aufrechten Gang sank der Kehlkopf weiter in den Hals und das Weichgaren von Fleisch im Feuer verkleinerte den Kauapparat. Mit vergrößertem Hirn und verändertem Mund- Rachenraum konnten sie Sprache entwickeln und so weit perfektionieren, dass man sich nicht unbedingt sehen musste, um sich zu verständigen. Ein Riesenvorteil. Später wurden Werkzeuge für alle möglichen Zwecke aus Stein und Holz selbst hergestellt. Ihre Lebenserwartung lag durch den unstillen Lebenswandel deutlich unter dem heutigen Durchschnitt.

Mit diesen Fähigkeiten haben erste Menschengruppen schon früh den afrikanischen Kontinent verlassen und die Welt besiedelt. Sie waren nicht besonders erfolgreich, weil ihnen wahrscheinlich noch eine wesentliche Eigenschaft fehlte. Und das war die Begabung in die Zukunft schauen zu können. Ihnen war nicht bewusst, dass es ein morgen und übermorgen gab, und dass sie in fremder Umgebung mit anderen klimatischen Bedingungen Vorsorge treffen mussten, um zu überleben.

Erst der Homo sapiens hatte auch diese Fähigkeit vollends entwickelt und verließ Afrika vor 100.000 Jahren. Das ist jetzt 3.300 Generationen her. Einige blieben in der Levante, auch „fruchtbarer Halbmond“ genannt. Ein Gebiet südlich der heutigen Türkei und des Irans von Euphrat und Tigris durchzogen.

Andere zogen weiter und besiedelten jetzt erfolgreich den gesamten Planeten in östlicher Richtung durch Asien, über die Behringstraße bis nach Südamerika.

Jede Sippe hatte einen Anführer. Ihm gehorchte man blind. Alle anderen waren sozial gleich.

Es gab keine Kriminalität, und die Aufgaben zum Erhalt der Sippe waren klar verteilt. Männer gingen auf die gefährliche Jagd und erlegten Tiere und Frauen kümmerten sich um Nachwuchs und Höhle. Sie sammelten Früchte und Kräuter und bereiteten damit ein vielfältiges Nahrungsangebot zu. Jäger und Sammler prägten also den nomadischen Lebensstil. Die Alten wurden als Wissensträger besonders verehrt und gepflegt. Es gab noch keinen ausgeprägten Totenkult und vor Ereignissen, die man sich nicht erklären konnte wie zum Beispiel Gewitter, hatte man Angst.

## **II. Wir „erfinden“ den Krieg! Sesshaftigkeit ist ein ganz schön kompliziertes Leben**

Nehmen wir unsere direkten Vorfäter in der Levante mal genauer unter die Lupe. Vor 400 Generationen – also vor ungefähr 12.000 Jahren – haben sie die Sesshaftigkeit erfunden. Und damit wurden wirklich alle Lebensbereiche menschlichen Daseins völlig umgekrempelt. Eine Revolution, wie man heute sagt. Ein monumentaler Schritt in die Zukunft, wenn man bedenkt, wie einfach doch das Nomadenleben vorher war.

Und das kam so.

In der Levante, wo unsere Ahnen zu Hause waren, wurde es im Laufe der Zeit zu eng. Zu viele Menschen tummelten sich auf zu wenig Platz. Und die Nahrung wurde knapp, weil sich das Klima mal wieder veränderte. Klimaveränderungen waren immer schon der zentrale Motor für menschliche Evolution. Sie zogen immer tiefgreifende Reaktionen in der Entwicklung der Menschheit nach sich. Wahrscheinlich würden wir ohne sie immer noch in Afrika auf den Bäumen leben.

Aber zurück in die Levante. Damals hatten wahrscheinlich Männer die Idee, wildlebende Tiere einzufangen und zu züchten. Es waren harmlose Tiere, die dem Menschen nicht gefährlich werden konnten, wie Ziegen und Schafe. Aber auch Hunde wurden schon aus Wölfen gezähmt.



Damit war die schnelle Wanderung von einem Ort zum nächsten schwieriger geworden. Aber das Land war fruchtbar genug, um die Tiere an einem Ort zu ernähren. Und wahrscheinlich waren es die Frauen, die anfangen, an dem jetzt festen Wohnort Getreide und Früchte zu züchten. Das Nahrungsangebot war nicht mehr so vielseitig, wie im Nomadenleben. Die Körpergröße der Menschen nahm dadurch ab. Man fing an, Behausungen zu bauen.

Dafür entwickelten sich Spezialisten, die das besonders gut konnten. Man konnte Vorräte für schlechte Zeiten anlegen. Sesshaftigkeit zog in allen Kulturen die Töpferei von Vorratsbehältern nach sich. Aber die Männer hatten nach 150.000 Generationen ihre ureigenste Aufgabe als Jäger im Wesentlichen verloren. Für eine Übergangszeit übernahmen die Frauen die wirtschaftliche und organisatorische Führung der Sippe. Weitere spezielle Handwerke entwickelten sich.

Besitz entstand und damit auch soziale Schichten. Einer war erfolgreicher und hatte mehr. Der andere weniger. Neid kam auf. Raub und Kriege – also organisierter Raub – entstanden. Eine neue Aufgabe für die Männer. Sie übernahmen die Rolle des Angreifers aber auch die des Verteidigers. Bei Konflikten konnten die Menschen nicht mehr ausweichen, und man musste man sich vor den Feinden schützen. Zum Beispiel mit hohen Mauern um den Siedlungsplatz. Das ummauerte Jericho ist eines der ältesten Beispiele dafür.

Man grenzte sich regional immer weiter ab. Grund und Boden gehörte jedoch dem Bauern. Es gab noch keine feudalistischen Strukturen. Abhängigkeiten von einem Grundherrn entstanden erst im frühen Mittelalter.

Überschüssige Waren wurden zunächst getauscht. Daraus entwickelten sich Mathematik und Schrift, um die Handelsware zu verwalten. Die Keilschrift der Sumerer auf kleinen faustgroßen Tontäfelchen dokumentierte also anfangs im wesentlichen Warenmengen, also Zahlen. Das erste Geld entstand und es bestand zu Anfang aus verschiedenen langen Kupferdrähten. Dienstleistungen gegen Geld konnten sich entwickeln.

Rechtliche Aspekte, wie das Weitervererben von Besitz aber auch für andere soziale Bereiche mussten geregelt werden. Komplexe Zukunftsplanungen und ein Beamtenapparat zur Verwaltung aller Aspekte wurden erforderlich. Ein Bildungssystem entstand. Der Altkult wurde über Bord geworfen. Man konnte ja jetzt Wissen durch Schrift konservieren. Sich spezialisierende „Priester“ organisierten Religionen, und institutionalisierten die Hochzeiten und den Totenkult.

Die Bevölkerungszahl wuchs mit der beginnenden Sesshaftigkeit zunächst dramatisch. Enges Zusammenleben mit Haustieren zog ansteckende Krankheiten nach sich, die vom Tier auf den Menschen übersprangen. Masern als älteste bekannte Infektionskrankheit hat ihren Ursprung in der Rinderpest. Fehlende hygienische Maßnahmen und Unkenntnis über die neu entstandenen Krankheiten zogen große Epidemien nach sich. Dennoch erhöhte sich insgesamt die durchschnittliche Lebenserwartung durch die regelmäßiger Ernährung. Eine absolute Revolution also, die sich über alle Lebensbereiche erstreckte.

### **III. Kasambya: „Aus der Steinzeit direkt ins Global Village“ Die Zeit ist hier vor 9.000 Jahren stehen geblieben**

Kommen wir zurück auf unser kleines Kasambya. Gemessen an der ganz großen Weltgeschichte stehen die Menschen hier, bezogen auf die beschriebene Entwicklungsgeschichte am Beginn der Sesshaftigkeit, also am Ende der Steinzeit. Vielleicht sind sie hier erst 30 Generationen sesshaft, vielleicht auch 50, also nur 1.500 Jahre.

Bezogen auf unsere europäische Geschichte, ein relativ kleiner Zeitraum. Nomadenleben war, wie gesagt ein einfaches Leben und Afrika bot sehr lange die besten Voraussetzungen dafür. Wenige Menschen und Nahrung im Überfluss.

Für unser Projekt bedeutet das aber, dass sie eine Entwicklung von 300 Generationen überspringen müssen, um innerhalb der nächsten fünf Jahren auch mental in die heutige Zeit zu gelangen.

Klar kennen viele schon die Errungenschaften der modernen Zivilisation. Aber zum Kauf fehlt ihnen das Geld. Ihr Einkommen liegt deutlich unter der von den Vereinten Nationen definierten Armutsgrenze von einem Dollar pro Tag, wenn überhaupt.



Kasambya hat zwar einen Dorfältesten. Aber niemand hat sich beruflich spezialisiert. Man sorgt „von der Hand in den Mund“ für seinen eigenen täglichen Bedarf. Im Wesentlichen sind es die Frauen, die versuchen, so gut es geht, das Überleben der Familien zu sichern. Sie bestellen die Felder und versorgen die Familien und erziehen die Kinder. Es gibt so gut wie keine Vorrats- geschweige denn Überschusswirtschaft. Daher auch keinen Handel und daher auch kein Einkommen.

Kasambya hat bisher keine ausgeprägten sozialen Schichten und kennt daher auch keinen Neid.

Spätestens jetzt sollten einem Zweifel am Sinn von Entwicklungshilfe kommen. Wollen wir das wirklich verändern?

Ja! Wir wollen das, denn das Rad der Geschichte lässt sich auch hier nicht mehr zurückdrehen.

Wir beziehen unsere Motivation nicht aus Mitleid, sondern aus unserem Sinn für Chancengleichheit, denn die Welt wächst in unglaublicher Geschwindigkeit zum „Globalen Dorf“ zusammen. Weltweit versuchen alle Industrienationen, hektisch und unkoordiniert die letzten Ressourcen unseres Planeten für ihr Wirtschaftswachstum zusammenzukratzen. Das hat historischen Hintergrund und ist aus ihrer Sicht sicherlich legitim. Chinesen, die zurzeit mit großer Macht reich werden wollen und deren Volkswirtschaft global und besonders in Afrika alle Rohstoffe verschlingt, derer sie habhaft werden können, stehen heute an der Spitze dieser Entwicklung.

Wir wollen, dass unser kleines Dorf, und zwar alle Frauen und auch die Männer hier beteiligt werden, damit es eben nicht von wirtschaftlichen Interessen getrieben von der Bildfläche verschwindet.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ ist dabei unser oberstes Ziel. Wir verschenken keine Almosen, sondern wir werden die Menschen und ihre nachfolgenden Generationen auf ein nachhaltiges Leben vorbereiten. Und das betrifft wirklich alle Lebensbereiche. Motivation und Bildung spielen die tragende Rolle. Aber auch Ernährung, Wasser, Gesundheit und Hygiene, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Technologien gehören dazu. Wir haben den direkten Kontakt zu den Menschen, planen und bauen mit ihnen gemeinsam. Unsere finanziellen Beiträge versickern nicht in ominösen Organisationsstrukturen, sondern werden bezogen auf die jeweilige Maßnahme direkt zur Verfügung gestellt.

Schließlich müssen sie innerhalb von fünf Jahren 9.000 Jahre menschlicher Entwicklungsgeschichte nachhaltig überspringen.

Ein komplexes Projekt, von dessen Erfolg wir überzeugt sind.

Das Team der „Father Charles Convention“